

Martin Schweiggel

EINZIGARTIGER

Fennberg

Natur – Kultur – Geschichte

Erholungsgebiet
im Süden Südtirols

ATHESIA



Gemeinde Margreid



Gemeinde Kurtatsch



REGIONE AUTONOMA TRENINO-ALTO ADIGE
AUTONOME REGION TRENINO-SÜDTIROL
REGIONI AUTONOME TRENIN-SÜDTIROL



Deutsche Kultur

rothoblaas

Solutions for Building Technology

2021

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Herausgeber: Heimatpflegeverein Margreid - Obmann Roland Barcatta

Umschlagfoto: Martin Schweiggel, Kurtatsch

Design & Layout: Elias Kröss, Leifers

Karte: © openstreetmap.org contributors, Elias Kröss, Leifers

Druck: Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-553-7

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it



Martin Schweiggel

EINZIGARTIGER

Fennberg

Natur – Kultur – Geschichte

**Erholungsgebiet
im Süden Südtirols**



ATHESIA VERLAG

Inhalt

Geschichte des Siedlungsraums

Wallburg und Kupferschmelzplatz	9
Rätoromanen und Völkerwanderung	12
Woher kommt der Name Fennberg?	12
Die mittelalterliche Besiedlung	14
Eigenes Gericht, selbständige Gemeinde	16
Die Hexe von Fennberg	19
Feldmarschall Franz von Fenner zu Fennberg	21
Ein eigener Schießstand	22
Fennberg wird Sprachgrenze	25
Der Faschismus greift nach Fennberg	26
Das Ende von Oberfennberg	27



Kirchenjuwel und Seelsorge

Die Kirche zu St. Leonhard	31
Die Seelsorge in Unterfennberg	36
Interessante Kirchpropst-Abrechnungen	39
Josef Bacher – Kurat und Sprachforscher	42
Wieder zurück ins Mittelalter	46
Die Seelsorge in Oberfennberg	48



Eine neue Zeit bricht an

Weniger Einwohner – mehr Kühe	49
Schulschluss nach einem halben Jahrtausend	52
Karrenwege, Seilbahnen und Straßen	52
Der Stromstreit 1948	57
Vom Telefondraht zur Glasfaser	58

„Trara die Post ist (nicht) da“	59
Aufwendige Wasserversorgung	60
Bescheidenes Dorfleben	62

Natur und Landschaft

Wie entstand der Fennberg?	65
Der Fennberger See	72
Mediterrane und alpine Pflanzenwelt	78
Von der Smaragdeidechse zum Steinadler	88
Der Bärenjäger am Fennberg	94

Ursprung der „Sumerfrisch“

„Undterfen ist ein feine sumerfrisch“	97
Balsam für Leib und Seele	99
Einzigartige bäuerliche Sommerfrischen	103
„Bergluft macht frei“	105
Rückgang und Wandel	108



Geschichten vom alten Leben

Fenner Menschenschicksale	111
„Die Jelrauter“ – Fennberg um 1900	114
Der Jelrauter-Pachtvertrag 1880	151
Aufstieg in die Sommerfrisch 1909	155
Die Sage vom Punggamandl	158

Erholung und Wandern

Viele landschaftliche Highlights	161
12 Wandertipps für jede Jahreszeit	164
Der Fennberg-Klettersteig	174



Einzigartiger Fennberg



Ob wir von Norden oder von Süden durchs Etschtal kommen: Die tausend Meter hohe Felsbastion des Fennbergs schiebt sich vom Mendelzug gegen die Talmitte vor. Er bildet so die bekannte Salurner Klause, wo zwischen Fennberg und Geier, die Etsch fließt ins Welschland hinein, wie es in einem während der Faschistenzeit entstandenen Widerstandslied heißt. Es hat den Fennberg als südlichen Eckpfeiler des deutschen Kulturraums bekannt gemacht: ... dort soll des deutschen Volkes, südlichster Grenzpfahl sein. Vorne die unzugänglichen Felshänge, tiefeingeschnittene Schluchten im Norden (Fennerschluft oberhalb Margreid) wie im Süden (Hölsental oberhalb Aichholz) und dahinter der bis 1800 Meter emporragende Mendelkamm, die Schneid. Niemand würde dort oben diese lieblichen, sanftgewellten Hochflächen vermuten – wie ein von der Natur hinter unüberwindbaren Felsbarrieren versteckter Garten Eden.

Undterfen ist ein feine sumerfrisch; hat auch ein fein wiltsee, darin wolgeschmachne frische fisch ...

Marx Sittich von Wolkenstein, 1600

An einer lieblichen Wiesenflur vorbei, immer durch den Tann. Wo man aus dem Walde heraustritt eine offene, herzige Landschaft. Wiesen mit zahlreichen Haselbüschen, links der sanfte keusche Wald, rechts unten der niedliche See,

vorn ein paar Höfe und dahinter auf dem Hügel die blinkende Kirche, das Ganze umragt und gleichsam umfriedet von der waldigen Halde, die zum Joch ansteigt – eine Idylle voll sehrender Anmut.

Hans Etschwin in: „Die Jelrauter“, 1910

Es gibt immer noch Landschaften, die noch lange wirklich Landschaft bleiben, wirklich Natur sein werden, so sehr auch die Technik fortschreitet und

Motorengeknatter und Lautsprecherkreische und Massenbeförderungsmittel den Menschen Erleben und Ruhe rauben. Eine solche wunderbare Landschaft, einsam, großartig und still ist der Fennberg. Man darf ihn wohl dermalen noch preisen, ohne die Gefahr heraufzubeschwören, dass eine Seilbahn, ein Sessellift, eine Autostraße oder ein Landeplatz für Helikopter errichtet wird. Goldfarbige Kornmandln, stahlgrüner Hafer, satte Wiesen und dazwischen hohe Buchen, lichte Lärchen, dunkle Föhren und Fichten, zuweilen eine schlanke Tanne und viele Haselsträucher – eine der schönsten Hochlandschaften Südtirols, ja der Alpen. Erquickend war das Bad im kleinen See. Seerosen leuchten aus dem Schilf. Stille, Ruhe, Duft des geschnittenen Korns, zuweilen das Bimmeln einer weidenden Kuh.

H. F. Riedl, „Dolomiten“, 1952

... träumt einsam der kleine See, ein reizvolles Ziel für Sommerwanderungen. Schön ist es da droben, friedlich und erholsam für den Ruhesuchenden. Durch einen Straßenbau die Verbindung mit der Außenwelt und die Voraussetzung für eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu schaffen, wäre daher dringende Notwendigkeit.

„Dolomiten“, 1958

... ein Stück Landschaft von unbeschreiblicher Köstlichkeit und Einsamkeit. Auf begrenztem Raum ist hier ein unwahrscheinlicher Reichtum an Formen und Farben, an Romantik und Geschichte zusammengedrängt. Im Schoß grüner Matten träumt ein kleiner See. Es wäre so recht ein Plätzchen zum Ausruhen für erholungsbedürftige Stadtleute! Eine Fahrstraße tut not! Eine Fahrstraße würde Fennberg den Sommergästen erschließen, die Bauern könnten Butter, Eier, Fleisch und Gemüse im Ort absetzen ...

A. St., „Dolomiten“, 1959

Über 400 Autos und Motorräder, 1000 Tagesbesucher und 200 Sommerfrischler, 500 Badegäste und unweigerlich Lärm, Gewässerverschmutzung, Fischsterben, Abfälle, wildes Parken und Campieren ...

Erhebung 19. August 1973 für meine

Diplomarbeit „Landschaftsplan Fennberg“

Inzwischen hat sich der Massenansturm glücklicherweise gelegt. Die Masse zieht es nach Komfortreisen, Beach-Fun, Events, Shopping. Auch Naturliebhaber finden wieder ihre Ruhe; ein geregelter Seezugang und eine biologische Pflanzenkläranlage haben auch die Gewässergüte wiederhergestellt.



Geschichte des Siedlungsraumes



Anno Domini 1145 erscheint der Fennberg erstmals im Lichte der beurkundeten Geschichte. Aber schon Jahrtausende vorher hat der Fuß des Menschen hier Spuren hinterlassen: Steinzeithorden auf der Jagd, Almweide für Bronze- und Eisenzeitsiedlungen im Tal, Fluchtburg in unruhigen Zeiten sowie Übergang für Händler, Pilger und Beutemacher bis in die Römerzeit und Völkerwanderung, wenn die überschwemmte Etschklausen unpassierbar war. Im Mittelalter gründeten dann Siedlerfamilien ihre Höfe. Und bald schon kamen die ersten Sommerfrischler auf der Suche nach Erholung – wie stressgeplagte Menschen unserer Zeit.

Wallburg und Kupferschmelzplatz

WALLBURG PIRCHRAUT * Bei Erhebungen für meine Diplomarbeit entdeckte ich 1973 an der Kuppe des Pirchraut – beim Ausstieg des Fennberg-Klettersteigs – Spuren eines hundert Meter langen Walls. Er riegelt den einzigen Zugang zu der auf drei Seiten steil ins Etschtal abfallenden Vorkuppe ab. Branderde, Feuersteinklingen, Ofenziegel mit Schlackenresten und Tonscherben in einer wohngrubenartigen Mulde weisen in die Bronzezeit: über 3000 Jahre alt. Die interessanteste, für Südtirol einzigartige Entdeckung unter einer Schicht Laub und Erde war im

Vorfeld des Walls ein Wasser-Sammelbecken: aus einem Gletscherschliff gemeißelt, über den sich V-förmig zwei lange Sammelrillen ziehen. Ein typisches „Impluvium“, wie wir es in mediterranen Gebieten ohne Quellen finden.

Den Namen Pirchraut dürften die ersten Bauern einer Lichtung mit Birken gegeben haben. Birken sind ja Pionierbäume auf aufgelassenen Weiden. Ob diese Lichtung von durchgehender Nutzung der prähistorischen Weide stammt?

War am Pirchraut eine prähistorische Jagd- und Almsiedlung – vor Raubtieren und räuberischen Nachbarn geschützt – oder auch die Fluchtburg von Talbewohnern in unruhigen Zeiten?



Einzigartig: Das aus kompaktem Dolomit gemeißelte Wasser-Sammelbecken mit Zulaufrillen – Durchmesser knapp 100 cm, Tiefe 50 cm – „funktioniert“ noch immer.

JUNGSTEINZEITLICHE SIEDLUNG AM PUNGGL * Tatsächlich gelangt man vom Pirchraut auf direktem Weg durch Klammern und Buschhänge hinunter ins Etschtal zu der dicht an der Landesgrenze von einer Schottergrube angenagten Urzeitsiedlung Punggl/Thalreit. Am schmalen Hangfuß zwischen den Etschsümpfen und den Wandfluchten des Fennbergs wurden 1972 Mauerreste einer terrassierten Siedlung aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit entdeckt: gut 5000 Jahre alt. Holzkohle, Tonscherben, Knochenwerkzeuge, verkohlte Getreidekörner, Reibsteine, Mühlenbruchstücke, zahlreiche Haus- und Wildtierknochen, Süßwassermuscheln

und Schildkrötenpanzer weisen darauf hin, dass neben Ackerbau und Viehzucht auch Jagd und Fischfang in den Etschauen eine wichtige Rolle spielten.

Ohne Hinterland wäre eine tausendjährige Siedlungskontinuität am schmalen Hangfuß und im



Pfeilspitze und Schaber aus Silex-Feuerstein von der Siedlung am Punggl.

ungesunden Klima der Etschsümpfe kaum denkbar: Diese Urzeitmenschen waren wohl die ersten „Sommerfrischler“ am Fennberg oben. Heute folgt der Klettersteig diesem prähistorischen Aufstieg, bevorzugt allerdings bewusst luftigere Passagen.

KUPFERSCHMELZPLATZ FENNHALS * 1972 stieß der Kurtatscher Amateurarchäologe Luis Hauser oberhalb von Fennhals auf kupferhaltige Schlacken. Ein Schmelzplatz? Niemand glaubte ihm. Weit und breit gibt es keine Erzvorkommen! Hauser ließ sich nicht beirren, grub zehn Jahre lang mit ein paar Freunden. Dann die Sensation: die besterhaltenen Kupferschmelzöfen des Alpenraums aus der Bronzezeit! Sogar mit 3500 Jahre alten Fingerabdrücken der Ofenbauer im Lehm. Mit Holzkohle aus den reichlich vorhandenen Buchen erreicht man mittels Blasbälgen die erforderliche Schmelztemperatur von 1100 Grad. Eine Mure (vielleicht infolge des Kahlschlags) hat dann die Öfen verschüttet. Die ökologische Katastrophe war für uns ein archäologischer Glücksfall. Die Wahl des Schmelzplatzes birgt noch viele Geheimnisse – aber die im Südtiroler Archäologiemuseum in Bozen und im Museum „Zeitreise Mensch“ in Kurtatsch geborgenen Schmelzöfen entführen uns allemal mitten in die Bronzezeit.



Bronzezeitfeeling: Der im Kurtatscher Museum Zeitreise Mensch ausgestellte Kupferschmelzöfen.

Rätoromanen und Völkerwanderung

Nach dem Rückzug der Eiszeitgletscher vor gut 12.000 Jahren wurde das Etschtal im Sommer von Steinzeitjägern aus dem Alpenvorland durchstreift. Funde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit zeigen auch die Verwandtschaft der im Etschtal und Nonsberg siedelnden Volksstämme mit Kulturen aus der Poebene: Ligurer, Italiiker, Kelten, Etrusker, Räter drangen nacheinander durch das Etschtal nach Norden vor. Schon damals dürfte der Fennberg als Übergang benutzt worden sein. Ebenso in der 15 v. Chr. begründeten Römerherrschaft, wie einzelne römische Münzfunde am Fennberg belegen. Da die Salurner Klause wegen Überschwemmungen oft wochenlang nicht passierbar war, musste der rechtsseitige Saumverkehr über den Fennberg ausweichen, um sich im Überetsch wieder in die Via Claudia Augusta einzuklinken. Eine Querverbindung zwischen Nonsberg und Etschtal bestand außerdem über das Fennerjoch.

Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches herrschten auch hier die germanischen Ostgoten und Langobarden. Es ist die Zeit der Völkerwanderung. Um 580 muss der langobardische Herzog von Trient die nach Süden drängenden Franken bei *Salurnis* mit Waffengewalt aufhalten. Gleichzeitig ziehen Siedlertrecks der Baiuwaren über den Brenner. Um 600 sind diese *teutici* bereits im Raum Bozen nachgewiesen.

Die einheimische Bevölkerung sprach damals im ganzen Ostalpenraum rätoromanisch. Im Laufe des Mittelalters hat sich dann bis nach Lavis hinunter die deutsche Sprache durchgesetzt, südlich die italienische. In den angrenzenden Bergtälern Cembra, Fleims, Nonsberg und Sulzberg blieb das Rätoromanische bis in die Neuzeit hinein vorherrschend. Die letzten lebendigen Reste des Rätoromanischen finden wir heute bei den Dolomitenladinern, in Graubünden und im Friaul – und als Erinnerung vielerorts noch in Flurnamen.

Woher kommt der Name Fennberg?

Erste urkundliche Erwähnungen – teils latinisiert – lauten: *Mons Faone* (1145), *perg Voenne* (1177), *Faogna* (1227), *Fonne* (1295), *Venn* (1288), *Fönn* (1412), *Foenperg* (1459). Abgeleitet wird der Name entweder vom Rätoromanischen *fagu-onia* (Buchenwald) oder von der indogermanischen Leitsilbe *Fenn*, die Moor/Ort am

Sumpf bedeutet. Wir finden Flur- und Ortsnamen mit „Fenn“ im ganzen germanischen Kulturraum, auch am Ritten und Salten. Tatsächlich fand man in Bohrprofilen des Seemoors Holzkohlenreste.

Buchen sind an den Bergflanken des Etschtals recht häufig, finden sich in den Ortsnamen Buchholz und Faedo wieder, fehlen hingegen in Oberfenn weitgehend. Viel plausibler ist deshalb, dass die beiden Moorseen von Unter- und Oberfenn im sonst extrem wasserarmen südlichen Mendelgebirge als besonderes Gebietsmerkmal bei der Namensgebung Pate gestanden sind. Im Dialekt des Unterlandes hört man schlicht *af Fenn*, *Untrfenn*, *Oubrfenn*, *Fennhols*.

Die „ladinischen“ Wiggerspitz

Die Zwillingsgipfel der Wiggerspitz (1869 m) dominieren als „Hausberg“ das Fenner Landschaftsbild. Im ziemlich „hart“ ausgesprochenen Namen (*Vickerspitz*) hat sich der ursprüngliche rätoromanische Ortsname *Vich* des dahinterliegenden Nonsberger Dorfes Vigo erhalten. In der Karte des Fürstentums Trient von 1620 steht noch *Vich*. Als deutsche Bauern den Fennberg besiedelten, sprachen ihre Nachbarn noch ladinisch. Es ist einzigartig, dass die Erinnerung an den *Piz Vich* ausgerechnet nur mehr im Deutschen fortlebt, während die Nachkommen der Rätoromanen selbst in Vigo den Berg heute nur als Roccapiana kennen. Was sich von „deutscher“ Seite eindeutig als Spitz präsentiert, ist vom italienisch besiedelten Nonsberg und Etschtal aus ein langgezogener ebener Bergücken. Es kommt also auf die Perspektive an.

Die Namensodyssee könnte weitergehen: Für die Fenner Bauern genügt zur Wetterprognose ein Blick auf ihre *Spitz*. Zeigt sich – selbst bei strahlendem Sonnenschein – an der Nordflanke ein Wölkchen, kündigt sich Regen an. Das hat dazu geführt, dass manche in Unkenntnis der historischen Namensherkunft die Wiggerspitz zu „Wetterspitz“ umbenannt haben.



Die mittelalterliche Besiedlung

Der römisch-deutsche Kaiser Konrad II. übergab 1027 das Gebiet bis Meran hinauf dem Fürstbistum Trient. Der Bischof betraute dann die Grafen von Eppan mit der weltlichen Verwaltung unserer engeren Umgebung. Deshalb wird 1145 die lateinische Gründungsurkunde des Augustiner Chorherrenstiftes St. Michael a. d. Etsch von Fürstbischof Altmann von Trient und Graf Ulrich II. von Eppan gesiegelt: Die erste urkundliche Erwähnung Fennbergs, der als *Mons Faone* vom Fürstbistum dem Kloster als „Mitgift“ übergeben wird.

Bis dahin dürfte der Fennberg wohl nur als Alm der angrenzenden Talorte im Sommer besiedelt gewesen sein: Unterfennberg von Aichholz, Deutschmetz und Margreid aus, Oberfennberg hingegen von Kurtatsch aus. Das Chorherrenstift hat dann die geeigneten Flächen Siedlerfamilien zur Rodung und Kultivierung überlassen. Nicht ganz uneigennützig: Ein Teil der Ernte und der Tierprodukte musste dem Grundherrn abgeliefert werden. Ein Verkaufsbrief aus dem Jahr 1281 listet Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Flachs, Mohn, Kitze, Lämmer, Kälber und Rüben als Zehent-Abgaben auf.

Die Einzelhofsiedlung und die ab 1227 dokumentierten Hofnamen bezeugen, dass es durchwegs deutschstämmige Bauern waren. Der Siedlungsausbau muss relativ rasch erfolgt sein. In der Urkunde des Propstes von St. Michael aus dem Jahr 1281 wird bereits der Höchststand von 19 Höfen angeführt. Ritter Marx Sittich von

Wolkenstein erwähnt um 1600 in seiner Landesbeschreibung 17 Höfe in *Undterfen*.

Ursprünglich war wohl der Einhof vorherrschend, da Stall- und Stadelgebäude durchwegs jünger sind. Wie im angrenzenden Etschtal ist der Steinbau prägend. Von der ursprünglichen Bausubstanz ist wegen zahlreicher Umbauten –

auch zur Sommerfrischnutzung – nicht mehr viel erhalten. Mittelalterliche Bauelemente finden sich noch beim Kirchenwirt, Hof Unternberg, Kellerhof, im Baumannhaus der Hofstatt, im Hoslaberghof und Lindenhof.



Das Augustiner-Chorherren-Stift St. Michael a. d. Etsch.

Grundherren waren in erster Linie das Chorherrenstift St. Michael, später auch das St.-Leonhards-Benefizium, die Nonsberger Grafen Thun und die Barone Hausmann aus Margreid. Die Höfe wurden nach dem Tiroler „Erbleihe-Recht“ vergeben, gingen also vom Vater auf den Sohn über. Der festgelegte Lehenszins bestand meist aus Naturalabgaben. Der Vogteizins – eine Art Landessteuer – war hingegen nach Schloss Königsberg, oberhalb St. Michael, zu entrichten. Mit dem österreichischen „Grundentlastungsgesetz“ von 1848 gingen die Höfe dann gegen eine geringe Ablöse ins Privateigentum der Bewirtschafter über.



Der gotische *Hoslaberghof* mit seinem typischen Spitzwalmdach (1973).

Ab 1259 hatten die Grafen von Tirol die Vogteiherrschaft über das Kloster an sich gerissen. Damin kam auch der Fennberg zur Gefürsteten Grafschaft Tirol, einem mehrsprachigen, reichsunmittelbaren Staatswesen. 1363 wurde die landesfürstliche Macht den Herzogen – später

Kaisern – von Österreich übertragen. Dabei blieb es – mit kurzen „napoleonischen“ Intermezzos von 1805 bis 1809 (Königreich Bayern) und 1810 bis 1813 (Regno d'Italia) bis zur Besetzung durch Italien nach dem 1. Weltkrieg.

Die Fenner Bauern waren dank vielfältiger landwirtschaftlicher Produktion Selbstversorger – mit einem Manko, vermerkt um 1600 Ritter von Wolkenstein: *wags kain wein, auch kain obs als kersen und erpar* [Kirschen und Erdbeeren]. Seit 1972 gibt es allerdings bei der Hofstatt eine große Rebanlage mit Müller-Thurgau: Damals der höchstgelegene Weingarten Südtirols auf knapp 1000 Metern Meereshöhe. Die Klimaerwärmung machte es möglich ...

Im Mittelalter mussten lediglich Salz und das *Weinfassl* vom Tal heraufgesamt werden. Ein guter Trunk lag den Fennern anscheinend schon früh am Herzen: 1227 übergibt der Propst des Augustinerklosters den Brüdern Jakob und Sibant von Fennberg den vom verstorbenen Vater bewirtschafteten Fenner Hof zum Lehen. Ebenso

oberhalb Margreid einen Weinbergraut *der zum Bach grenzt*, den ihr Vater am äußersten Südrand der Margreider Leiten aus dem Buschwald mühsam gerodet hatte. 1317 zinst der Salchhof-Bauer Bertold von Salach dem Propst ein Drittel des Ertrags sowie eine Henne für sein Weingütl in Margreid.

Am 28. Oktober 1304 reitet der kaiserliche Notar Jakobus de Metz von Deutschmetz auf den Fennberg, um beim Kellerhof einen lateinischen Kaufvertrag zwischen zwei Fennern, über das ein Hektar große Weingut in Kurtatsch/Eggen, aufzusetzen:

Unterfennberg auf dem Platz vor dem Kellerhaus des Valminus Machanul. In Gegenwart des geistlichen Herrn Simon und Christanus von Fonne und anderer versammelter Zeugen verkauft Jechlinus, Sohn des verstorbenen Bertoldus von Fenn dem Uolminus Magezo, Sohn des verstorbenen Thomacius Magezo von Fenn um 11 Mark Silber Veroneser Münze seinen ganzen Weingarten-Besitz auf der Eche in Cortazi. (...) Das Gut gibt jedes Jahr bei der Wimmeth dem Bistum Trient eine Yhre [77,8 Liter] Weißwein Traminer Maß guten Vorlass, abzuliefern in der bischöflichen Torggl in Tramin.

Bevor nach 1850 Mehltau und Peronospora aus Amerika eingeschleppt wurden, brauchte es keinerlei Spritzungen, sodass die Bewirtschaftung eines Talweinguts von Fennberg aus durchaus möglich war.

Nach der Etschverbauung und Entsumpfung der Talsohle legten sich viele Fener Ende des 19. Jahrhunderts auch einen *Tirggacker* im *Moos* zu, womit die Unterländer Nationalkost *Mais-Plent* auch am Berg den Knödeln Konkurrenz machte.

Eigenes Gericht, selbständige Gemeinde

Wahrscheinlich schon mit der Übergabe von Unterfennberg 1145 an das Stift St. Michael war ein gewisses klösterliches Immunitätsrecht verbunden. Die abgeschiedene Lage und die fast geschlossene geistliche Grundherrschaft hatte schon früh zu einer selbständigen Gerichtsbarkeit in Unterfenn geführt. Noch im Maria-Theresianischen Kataster von 1775 waren zehn der zwölf Höfe dem Klosterstift untertan. Aber schon im 14. Jahrhundert haben die neuen Tiroler Landesherrn die Gerichtsbarkeit über das Stift beansprucht und ihrem Hauptmann auf Schloss Königsberg übertragen. Von 1407 bis 1571 waren die Nonsberger Grafen Thun Lehensinhaber des Gerichts Königsberg und hatten auch entsprechenden Einfluss auf Unterfennberg.



Die Weiler Putzwald (vorne) und Pichl, erster Schauplatz der „Jelrauter“-Erzählung auf S. 114.

Bis ins 17. Jahrhundert bildete jedenfalls Unterfenn ein eigenes Gericht mit eigenem Richter, Amtshaus, Gefängnis, Pranger und Galgen. *Hat sein aigne obrigkeit und richter und richt und recht tut über alle unzucht und malafiz; hat ein feste gfenknus* [Gefängnis] *und ein wolerpauten turn*, berichtet Ritter Wolkenstein um 1600. Gerichtssitz war der Turmhof. Das Urbar aus dem 15. Jahrhundert auf Schloss Königsberg beschreibt ihn wie eine kleine Burg: *ain thurn auf Fenn mit seinen purg püchl und zwinger* [Schutzmauer] *darumb und sein garten daran mit seiner stuben, khuchel, kamer* [Schlafzimmer], *kheller, steingaden* [Gewölberaum zum feuersicheren Aufbewahren von Urkunden]. Leider ist davon kaum etwas erhalten, da die Mauersteine Ende des 19. Jahrhunderts für ein Sommerfrischhaus „recycelt“ wurden.

Nur im Lichte der besonderen geographischen und geschichtlichen Gegebenheiten ist eine volle Malefizgerichtsbarkeit bis hin zur Todesstrafe für eine Siedlung mit 100 Einwohnern erklärbar – einzigartig in Tirol. Das hat wohl zur Legende geführt, Fennberg sei als Verbrecherkolonie besiedelt worden, wo Mord und Totschlag an der Tagesordnung waren, sodass man einen eigenen Richter zu beschäftigen vermochte.



Der Turm-Keller-Doppelhof war einst Gerichtssitz.



Der Kirchenwirt (Ansichtskarte um 1900) war auch Sitz des Gemeinderates sowie Schulhaus.

1649 wurde das Gericht Unterfennberg dem Gericht Salurn unterstellt. Aber erst im Zuge der tirolischen Reform 1828 wurde das Gericht Unterfenn formell aufgelöst und der ganze Fennberg zuerst dem Landgericht Kurtatsch, später dem Bezirksgericht Kaltern zugeteilt.

Als eigene politische Gemeinde blieb Unterfennberg noch ein Jahrhundert bestehen. Der Gemeindevorsteher/Bürgermeister erledigte die Amtsgeschäfte von seinem Hof aus. Die Gemeinderatsitzungen fanden beim Kirchenwirt statt, als Gemeindesekretär fungierte der Kurat.

1924 hat man unter großen Opfern den Kirchenwirt als Rathaus angekauft – aber diesen Stolz nicht lange genießen können: 1926 wurde die Gemeinde Unterfennberg nämlich vom faschistischen Regime aufgelöst und der Gemeinde Margreid zugeschlagen. So kam diese „gratis“ in den Besitz des Gasthauses.

Aber schon während des franco-italienischen Regimes 1810–1813 hatte Unterfenn kurz seine politische Selbständigkeit verloren – sonderbarerweise als Fraktion der Gemeinde Tramin. Dafür war das Gebiet Kurtatsch von Söll bis Oberfennberg zur Gemeinde Margreid gekommen: „Kreuzweiser“ geht's wirklich nimmer!



Gemeindestempel und Unterschrift des Vorstehers Valentin Stimpfl, Müllervaltala, 1901.

„Eine der schönsten Hochlandschaften Südtirols, ja der Alpen“,

schwärmt ein Reisejournalist schon 1952. Der Fennberg ist dem südlichen Mendelgebirge vorgelagert und verengt so das Etschtal zur bekannten Salurner Klause. Niemand würde dort oben – abgeschirmt von tausend Meter hohen Felsflanken und tiefen Schluchten – diese liebliche, sanftgewellte Hochfläche vermuten, wie ein von der Natur hinter unüberwindbaren Felsbarrieren versteckter Garten Eden.

Auf begrenztem Raum ist hier ein unwahrscheinlicher Reichtum an Formen und Farben, an Romantik und Geschichte zusammengedrängt. Mediterrane Flora und Fauna überschneiden sich mit alpiner Pracht zu einzigartiger Vielfalt. Bei bequemen Spaziergängen durch herrliche Wälder und Wiesen blicken wir auf das unter uns ausgebreitete Etschtal. Schon im Mittelalter fanden Sommerfrischler hier oben Erquickung und Erholung – so wie stressgeplagte Menschen unserer Zeit.

